



Des römischen Geschichtschreibers

**TITUS LIVIUS**

**Erzählung**

*von der Veranlassung zum zweiten  
punischen Kriege.*

---

**Einladungsschrift**

ZUM

**öffentlichen Examen**

in der

**Revalschen Kreissschule,**

**am 18. December 1844,**

von

**J. C. Siebert,**

d. Z. Schul - Inspector.

---

**REVAL,**

gedruckt bei Lindfors Erben.

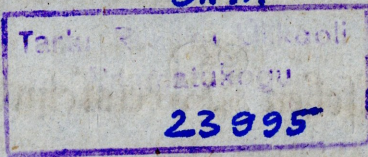
1733.

Der Druck ist gestattet.  
Dorpat, den 10. November 1844.

Censor Fr. Neue.

(L. S.)

Ext. A



**D**er nächste Zweck der vorliegenden Uebersetzung ist, wissbegierigen Kreisschülern, welchen die Kenntniss der lateinischen Sprache nicht in hinreichendem Masse zu Theil ward, als dass sie das Originalwerk verstehen könnten, einen Begriff von der Darstellungsweise der Alten zu geben, und dadurch ihren Eifer für Geschichtkenntniss zu wecken und zu erhöhen. Das nachstehende Bruchstück möchte dazu vielleicht um so mehr geeignet sein, da es die Persönlichkeit eines der hervorragendsten Helden des gesammten Alterthums schildert, die Einleitung zu einem der denkwürdigsten Kriege liefert und ausserdem noch viele anziehende Belehrungen darbietet.

§.

**Liv. XXI, 1–18.')**

**1.** Ich werde den denkwürdigsten aller Kriege, die je geführt worden sind, beschreiben; denjenigen, welchen die Carthager unter Hannibals Leitung gegen das römische Volk geführt haben. Denn weder erhoben jemals mächtigere Staaten und Völker die Waffen gegen einander, noch besaßen sie selbst zu irgend einer anderen Zeit solche Kraft und Stärke. Auch war ihnen die Kunst der Kriegführung nicht unbekannt, denn sie hatten sie im ersten punischen Kriege erprobt, und das Kriegsglück zeigte sich so abwechselnd und zweideutig, dass die endlich Siegenden dem Untergange am nächsten standen. Gleichwohl war der Hass beinahe noch grösser als die Macht: denn die Römer zürnten, dass die Besiegten ohne Veranlassung die Waffen gegen ihre Sieger erhoben, die Carthager aber, weil sie sich mit

---

\*) *Titus Livius Patavinus*, geboren zu Padua, im Jahre 58 v. Christo, schrieb 140, nach Andern 142 Bücher römischer Geschichte, und starb in seinem Geburtsorte in einem Alter von 73 Jahren, im J. 17 n. Chr. Von seinem Werke, einem der trefflichsten des Alterthums haben sich leider nur 33 Bücher (das 1. bis 10. und das 21. bis 45.) erhalten.

Hochmuth und Habsucht beherrscht glaubten. Man erzählt auch, dass Hamilcar, als er nach Beendigung des afrikanischen Krieges nach Spanien überzusetzen beabsichtigte und deshalb opferte, sein Sohn Hannibal, ohngefähr neun Jahre alt, kindlich schmeichelnd gebeten habe, ihn dahin mitzunehmen, und Hamilcar, ihn zum Altare führend, unter Berührung des Opfers ihn habe schwören lassen, ein Feind der Römer zu werden, sobald er nur könne. Den Mann von hochstrebendem Geiste schmerzte der Verlust Siciliens und Sardiniens: »denn jenes sei in übereiltem Verzagen abgetreten, dieses während der afrikanischen Unruhen durch die Arglist der Römer, die sogar noch eine Kriegssteuer auf-erleget, weggenommen worden.«

2. Von diesen Sorgen bedrängt leitete er fünf Jahre lang den afrikanischen Krieg, der auf den jüngsten Frieden mit Rom folgte, dann neun Jahre hindurch die Erweiterung der carthagischen Herrschaft in Spanien, in der Art, dass man deutlich merken konnte, er habe grösseren Kampf im Auge, als den, welchen er eben führte; und wenn er länger gelebt hätte, würden die Carthager unter seiner Anführung Italien angegriffen haben, wie solches später unter Hannibals Leitung geschah. Sein den Römern sehr erwünschter Tod und Hannibals Jugend verzögerten den Krieg. In dem Zeitraume zwischen Vater und Sohn befahl er ohngefähr acht Jahre lang Hasdrubal. Dieser hatte zuerst, wie man sagt, durch Jugendreiz Hamilcars Gunst gewonnen, war dann von dem Bejahrten um seines

hohen Sinnes willen zum Schwiegersohne erwählt worden und gelangte als solcher, durch den Einfluss der Barcinischen Partei, der bei dem Heere und Volke vorherrschend war, wenn gleich sehr gegen den Willen der Grossen, zur Feldherrnwürde. Er erweiterte die Macht der Carthager mehr durch klugen Rathschluss, als durch Gewalt, mehr durch Gastfreundschaft mit den Fürsten und durch Gewinnung der Völker mittelst der Gunst ihrer Vornehmsten, als durch Krieg und Waffen. Uebrigens gewährte ihm der Friede dennoch keine Sicherheit, denn ein Fremdling ermordete ihn öffentlich, um die Hinrichtung seines Herrn zu rächen. Von den Umstehenden ergriffen, blieb sein Antlitz unverändert, gleich als wäre er entronnen; selbst als er von der Folter zerfleischt wurde, behielt er, bei höherem Gefühl der Freude als des Schmerzes, einen solchen Ausdruck der Gesichtszüge, dass er einem Lachenden ähnlich sah. — Mit jenem Hasdrubal, der eine bewundernswerthe Kunst besass, sich die Völker gewogen zu machen und sie an seine Herrschaft zu fesseln, hatten die Römer das Bündniss so erneuert, dass der Iberus die Gränze beider Staaten bilden, den zwischen den Gebieten beider Völker wohnenden Saguntinern aber die Freiheit gelassen werden sollte.

3. Es war keinem Zweifel unterworfen, dass die Gunst des Volkes die vorläufige Wahl der Soldaten bestätigen würde, als diese in Hasdrubals Stelle sogleich den Hannibal in das Feldherrnzelt getragen und mit grossem Geschrei und allgemeiner Zustimmung zum Heerführer ausgerufen hatten. Ihn

hatte, als er kaum das mannbare Alter erreicht, Hasdrubal schriftlich zu sich eingeladen; auch war die Sache im Senate verhandelt worden und die Barciner waren dafür gewesen, dass Hannibal sich an den Kriegsdienst gewöhne und des Vaters Einfluss gewinne.

4. Gleich bei Hannibals Ankunft in Spanien wandte sich das ganze Heer ihm zu. Die alten Krieger glaubten, in ihm sei ihnen Hamilcar verjüngt wiedergegeben; sie erblickten an ihm dieselbe Lebhaftigkeit der Miene, dieselbe Höheit des Blickes, dieselbe Haltung und Gestaltung der Gesichtszüge. Darauf bewirkte er in kurzer Zeit, dass ihm der Vater nur der geringste Grund ihrer Gunst blieb. Nie war Jemand auf gleiche Weise zu den verschiedenartigsten Dingen, zum Gehorchen und zum Befehlen, so geeignet. Es blieb unentschieden, ob er dem Feldherrn oder dem Heere werther war, denn weder wollte Hasdrubal, wo etwas kühn und rasch zu vollbringen war, einem Andern die Anführung anvertrauen, noch hegten die Truppen unter einem andern Führer mehr Zutrauen oder Muth. Mit der grössten Kühnheit zum Unternehmen der Wagnisse, mit der höchsten Besonnenheit während der Gefahr selbst begabt, konnte keine Anstrengung weder seinen Körper ermüden, noch seinen Geist niederdrücken. Er ertrug Hitze und Kälte mit gleicher Gelassenheit, bedurfte der Speise und des Trankes nur in so fern, als das natürliche Bedürfniss, nicht die Genussucht, sie beehrte, und machte hinsichtlich des Wachens und Schlafens keinen Unterschied zwischen Tag

und Nacht. Nur die Zeit, welche die Geschäfte übrig liessen, ward der Ruhe gewidmet, und diese wurde weder durch ein weiches Lager, noch durch Stille herbeigeführt. Viele haben ihn, mit einem Soldatenmantel bedeckt, mitten unter Schildwachen und Lagerposten auf der Erde liegen sehen. Von seinen Gefährten unterschied ihn die Kleidung nicht; nur Waffen und Pferde wären ausgezeichnet schön. Unter Reitern und Fusskämpfern war er bei weitem der Beste; der Erste, der in den Kampf eilte, und der Letzte, der aus demselben schied. So preiswürdigen Eigenschaften hielten grosse Fehler die Wage: unmenschliche Grausamkeit, mehr als punische Treulosigkeit, Mangel aller Wahrheit, aller Rechtlichkeit, keine Scheu vor den Göttern, kein Halten des Eides, keine Gewissenhaftigkeit!\*) Mit solchen Tugenden und Fehlern ausgestattet, that er drei Jahre unter Hasdrubal Kriegsdienste und unterliess nichts von Allem, was ein zukünftig grosser Feldherr sehen und thun muss.

5. Uebrigens glaubte er, von dem Tage an, da er zum Heerführer ernannt war, gleich als wenn Italien ihm zugesprochen, der Krieg gegen Rom ihm aufgetragen wäre, keine Zeit mehr verlieren zu dürfen, damit nicht auch ihn, wie einst seinen Vater Hamilcar und später den Hasdrubal, während des Zögerns ein Unfall hinwegraffe. Er beschloss

---

\*) Man muss sich hier erinnern, dass Livius nur nach römischen Aufzeichnungen schreiben konnte, da schon damals alle carthagischen Geschichtsquellen verloren gegangen waren.



daher den Krieg gegen Sagunt. Weil aber bei einem Angriffe auf diese Stadt die Römer ohne Zweifel die Waffen erhoben haben würden, so führte er sein Heer zuerst in das Gebiet der Olcader — dieses Volk wohnte jenseits des Iberus, mehr innerhalb der Gränzen, als unter der Herrschaft der Carthager — damit er nicht den Angriff auf die Saguntiner beabsichtigt zu haben, sondern durch die Verkettung der Begebenheiten, nach Unterwerfung der Gränzvölker, zu diesem Kriege hingezogen worden zu sein scheine. Carteja, eine ansehnliche Stadt, die Hauptstadt jenes Volkes, eroberte und plünderte er. Die kleineren Städte, von Furcht ergriffen, unterwarfen sich und zahlten Tribut. Das siegende Heer, durch Beute bereichert, wurde nach Neu - Carthago in die Winterquartiere geführt. Nachdem Hannibal sich hier durch freigebige Vertheilung der Beute und gewissenhafte Auszahlung des rückständigen Soldes die Gemüther der Mitbürger und Bundesgenossen zugewandt, eröffnete er im Beginn des Frühlings den Krieg gegen die Vaccäer. Ihre Städte Hermandica und Arbocala wurden mit Sturm genommen, nachdem die letztere durch die Tapferkeit ihrer zahlreichen Bewohner sich lange vertheidiget. Flüchtlinge aus Hermandica, die sich mit verbannten Olcadern, aus jenem, im vorhergehenden Sommer unterworfenen Volke vereinigt hatten, regten die Carpetaner auf, griffen dann den Hannibal, der aus dem Lande der Vaccäer heimkehrte, unweit des Tajo an, und brachten seinen mit Beute beladenen Heereszug in

Unordnung. Er mied den Kampf, schlug sein Lager am Flusse auf, durchschritt denselben, sobald bei den Feinden die erste Ruhe und Stille eingetreten war, vermittelst einer Furth und legte dann seine Umschanzung so weit vorwärts an, dass auch die Feinde Raum zum Uebergange hatten. Er beabsichtigte nämlich, sie während desselben anzugreifen, und befahl daher seiner Reiterei, den Angriff zu beginnen, sobald jene ins Wasser hinabgestiegen wären. Das Fussvolk stellte er am Ufer auf, vierzig Elephanten in der vordersten Reihe. Die Carpetaner, in Verbindung mit den hinzugekommenen Olcadern und Vaccäern waren hunderttausend Mann stark; ein unbesiegbares Heer, wenn in freiem Felde gekämpft worden wäre. Von Natur trotzig, auf ihre Menge stolz und in der Meinung befangen, die Carthager wären aus Furcht gewichen, glaubten sie, der Fluss allein verzögere noch ihren Sieg. Sie stürzten daher unter grossem Geschrei, ohne Ordnung und Befehl, wo es Jedem am nächsten war, in den Fluss. Nun aber brach vom jenseitigen Ufer eine grosse Reiterschaar in den Strom, und in der Mitte seines Bettes begann ein ungleicher Kampf: denn wo der Fusssoldat, ohne festen Grund und der Untiefe misstrauend, selbst vom waffenlosen Reiter, wenn er nur sein Pferd geradehin antrieb, zu Boden geworfen werden konnte, da hieb der Reiter in ungehinderter Bewegung seines Körpers und seiner Waffen, selbst mitten im Strudel, auf sicher stehendem Pferde, in die Nähe und Ferne hin. So kam denn ein grosser Theil im Flusse um;

Andere wurden vom strudelvollen Strome in die Nähe der Feinde getrieben und von den Elephanten zertreten; die Letzten, denen die Rückkehr an das eigene Ufer Sicherheit gewährt, wurden, als sich ihre zerstreuten Schaaren nach so vielfacher Verwirrung sammelten, und noch ehe sie sich von ihrem grossen Schrecken erholt hatten, von Hannibal, der in geschlossenem Vierecke durch den Fluss drang, vom Ufer vertrieben. Innerhalb wenig Tagen wurden auch die Carpetaner, nach Verwüstung ihrer Felder, zur Unterwerfung gezwungen; und schon gehorchte, mit Ausnahme Sagunts, alles Land jenseits des Iberus den Carthagern.

**6.** Mit den Saguntinern war noch kein Krieg; wohl aber waren schon um dessetwillen durch ihre Gränznachbaren, besonders durch die Turdetaner, mit ihnen Händel angefangen worden. Da nun der Stifter der Uneinigkeit den Letztgenannten beistand und es offenbar ward, dass nicht ein Rechtsstreit, sondern Gewalt bezweckt wurde, so schickten die Saguntiner Gesandte nach Rom, um zu dem unzweifelhaft bevorstehenden Kriege Beistand zu erbitten. In Rom waren damals die Consuln Publius Cornelius Scipio und Tiberius Sempronius Longus. Als sie die Gesandten in den Senat eingeführt und den darauf bezüglichen Antrag gemacht hatten, beschloss jener, Gesandte nach Spanien zu senden, um die Angelegenheiten der Bundesgenossen beprufen zu lassen. Schiene die Sache ihnen wichtig, so sollten sie sowohl den Hannibal auffordern, die Saguntiner als Bundesgenossen des römischen

Volkes in Ruhe zu lassen, als auch nach Carthago in Afrika überschiffen und dort die Beschwerden der römischen Bundesgenossen vorbringen. Diese Gesandtschaft war beschlossen, aber noch nicht abgegangen, als wider alles Erwarten die Nachricht eintraf, dass Sagunt schon belagert werde. Darauf ward die Sache aufs neue vor den Senat gebracht. Einige waren der Meinung, man solle die Consuln Spanien und Afrika angreifen lassen und zu Lande und zu Wasser kämpfen, Andere wollten nur in Spanien gegen Hannibal allein den Krieg geführt wissen. Manche riethen, ein solches Unternehmen nicht übereilt zu beginnen, sondern erst die Rückkehr der Gesandten aus Spanien zu erwarten. Diese Meinung, welche die sicherste schien, gewann die Oberhand. Es wurden nun um so eiliger Publius Valerius Flaccus und Quintus Bäbius Tamphilus als Gesandte nach Sagunt zu Hannibal und, wenn er nicht vom Kriege abstehen sollte, von dort nach Carthago zu reisen beauftragt, um die Auslieferung des Feldherrn selbst, als Genugthuung für den Friedensbruch, zu fordern.

7. Während die Römer sich also beriethen und rüsteten, ward Sagunt schon mit aller Macht bestürmt. Diese Stadt, bei weitem die mächtigste jenseits des Iberus, lag ohngefähr tausend Schritte vom Meere. Ihre Einwohner sollen von der Insel Zakynthus stammen, und Einige vom Volke der Rutuler aus Ardea sich ihnen zugesellt haben. Uebrigens war ihre Macht in kurzer Zeit so herangewachsen; sei es durch die Erzeugnisse des Landes und Meeres,

oder durch die schnell zunehmende Bevölkerung, oder endlich durch die unverbrüchliche Redlichkeit, mit welcher sie die angelobte Treue bis zu ihrem Untergange bewahrten. Nachdem Hannibal mit feindlichem Heere ihre Gränzen überschritten und weit und breit ihre Felder verwüstet hatte, griff er die Stadt auf drei Seiten an. Eine Ecke der Stadtmauer gränzte an ein Thal, das ebener und offener war, als die übrigen Umgebungen. In dieser Ecke beschloss er die Schutzdächer anzulegen, unter welchen er die Sturmböcke den Mauern nähern wollte. Aber wenn gleich diese Gegend fern von der Mauer hinreichend geebnet zum Heranbringen der Schutzdächer war, so zeigte sie sich doch, da man zur Ausführung des Werkes schritt, dem Beginnen keinesweges günstig. Ein gewaltiger Thurm drohte herüber, die Mauer war an diesem bedenklichen Orte höher aufgeführt, und eine auserlesene Schaar von Jünglingen leistete hier, wo sich die meiste Gefahr und Anstrengung zeigte, auch den kräftigsten Widerstand. Anfangs trieben sie den Feind durch Wurfgeschosse fort und duldeten Nichts, was den Schanzenden Sicherheit gewähren konnte; bald aber hüteten sie nicht bloss der Mauer und des Thurmes, sondern sie hatten auch den Muth, in die feindlichen Posten und Verschanzungen hineinzu brechen, und bei diesem plötzlichen Zusammen treffen fielen nicht leicht mehr Saguntiner, als Carthager. Einst aber, als Hannibal selbst der Mauer unvorsichtig sich genähert hatte und, durch einen Wurfpeil am Schenkel hart verwundet, zu Boden

gestürzt war, da ward rings um ihn her Bestürzung und Flucht so allgemein, dass beinahe alle Belagerungsarbeiten im Stiche gelassen worden wären.

**S.** Hierauf fand einige Tage lang, während die Wunde des Feldherrn heilte, mehr eine Belagerung als eine Bestürmung Statt; doch ward deswegen, wenn gleich die Waffen ruhten, die Arbeit an den Werken und Befestigungen nicht unterbrochen. Heftiger begann dann der Kampf von neuem, und an mehreren Stellen, wo die Ortsbeschaffenheit die Anlage von Werken kaum gestattete, wurden Schutzdächer angebracht und Mauerbrecher herangeführt. Hannibal hatte Ueberfluss an Streitern; man glaubt, dass er hundert und funfzigtausend Mann unter den Waffen gehabt: die Belagerten hingegen, um allenthalben zu decken und bei der Hand zu sein, mussten sich nach vielen Orten hin zerstreuen und reichten nicht aus. Auch wirkten bereits die Sturmböcke, und viele Theile der Mauer waren schon erschüttert. An Einer Stelle war durch wiederholten Einsturz die Stadt ganz entblösst; darauf fielen drei Thürme nebst allem dazwischen befindlichen Mauerwerk unter schrecklichem Getöse zusammen. Schon glaubten die Punier, durch diesen Einsturz die Stadt gewonnen zu haben. Von beiden Seiten eilte man, als hätte die Mauer bisher beide Theile geschützt, nunmehr zum Kampfe herbei. Dieser war keinesweges dem unregelmässigen Fechten ähnlich, wozu sich bei Städtebelagerungen dem einen oder dem andern Theile leicht Gelegenheit darbietet; sondern geordnete Schlachtreihen standen

sich, wie im offenen Felde, zwischen den eingestürzten Mauern und den Häusern der Stadt in kleinen Zwischenräumen gegenüber. Hier stachelte Hoffnung, dort Verzweiflung die Gemüther; die Carthager glaubten, sie wären bei geringer Anstrengung des Besizes der Stadt schon gewiss; die Saguntiner wollten die der Mauern beraubte Vaterstadt durch ihre Leiber schützen und nicht von der Stelle weichen, damit nicht der Feind den verlassenen Raum gewänne. Je heftiger und gedrängter auf beiden Seiten gekämpft wurde, desto Mehrere wurden verwundet, da inmitten so vieler Rüstungen und Körper kein Geschoss vergeblich niederfiel. Die Saguntiner bedienten sich der Falarica, eines Wurfspiesses mit tannenem Schaft, der bis an das Ende, wo das Eisen vorragte, rund war. Hier war sie, wie beim Wurfpfeil, viereckig, aber mit Werg umwunden und mit Pech überzogen. Die eiserne Spitze war drei Fuss lang, damit sie durch die Rüstung tief in den Körper dringe. Dadurch aber erregte die Falarica die meiste Furcht, dass sie, in der Mitte entzündet, geworfen wurde, denn wenn sie auch den Körper nicht verletzte, sondern im Schilde stecken blieb, so ward sie doch durch die Schwingung zu hellerem Feuer angefacht, nöthigte zum Wegwerfen der Waffen und gab den schutzlosen Krieger den nachfolgenden Streichen Preis.

9. Nachdem das Gefecht lange unentschieden geblieben, den Saguntinern aber, weil sie wider Erwarten Widerstand geleistet, der Muth gewachsen war, die Carthager dagegen, weil sie nicht ge-

siegt, sich für besiegt hielten, erhoben jene plötzlich ein lautes Geschrei, drängten den Feind zwischen die Mauertrümmer, und, da er hier in die Enge und in Verwirrung gerieth, nicht nur aus denselben hinaus, sondern auch in völliger Flucht in sein Lager zurück. — Unterdessen ward die Ankunft römischer Gesandten gemeldet. Hannibal schickte ihnen Abgeordnete ans Meer entgegen, die ihnen sagten: „weder würden sie mitten durch das Waffengegürtel so vieler erbitterten Völker sicher zu ihm gelangen, noch habe er selbst, im Augenblicke so wichtiger Entscheidung, Zeit, Gesandtschaften zu empfangen.“ Da vorauszusehen war, dass die Zurückgewiesenen sogleich nach Carthago eilen würden, so schickte er Briefe und Boten voraus an die Häupter der Barcinischen Partei, damit sie ihre Anhänger darauf vorbereiteten und die Gegner verhinderten, den Römern Zugeständnisse zu machen.

**10.** Deshalb war denn auch diese Gesandtschaft, obgleich sie vorgelassen und angehört wurde, vergeblich und unnütz. Hanno allein, von der Meinung des Senats abweichend, sprach unter vollkommener Stille, um seines persönlichen Ansehens, nicht um des Beifalls der Hörenden willen, für Aufrechthaltung des Bündnisses. — — —

**11.** Als er seine Rede vollendet, war es für Niemanden Bedürfniss, ihn zu widerlegen, so sehr war fast der ganze Senat für Hannibal gestimmt; ja man beschuldigte ihn, feindseliger gesprochen zu haben, als Flaccus Valerius, der römische Gesandte. Darauf ertheilte man diesem die Antwort: „der



Krieg sei von den Saguntinern veranlasst und nicht von Hannibal; das römische Volk thäte unrecht, wenn es die Saguntiner dem uralten carthagischen Bündnisse vorzöge.“

Indessen die Römer also durch Entsendung von Gesandtschaften die Zeit verloren, gewährte Hannibal seinen durch Kämpfe und Arbeiten ermüdeten Soldaten einige Tage Ruhe und stellte zur Bewahrung der Schutzdächer und anderer Werke Posten aus. Einstweilen suchte er ihren Muth bald durch Aufregung ihres Zornes wider die Feinde, bald durch die Hoffnung grosser Belohnungen zu erhöhen. Als er endlich gar vor der Versammlung die Beute der eroberten Stadt den Soldaten verhiess, entbrannten sie dergestalt, dass, wenn sogleich das Zeichen zum Angriff gegeben wäre, keine Gewalt ihnen widerstanden hätte. Hatten gleich die Saguntiner einige Tage lang vom Kampfe Ruhe gehabt, indem sie weder angegriffen hatten, noch angegriffen worden waren, so unterbrachen sie dennoch weder Tag noch Nacht ihre Arbeiten, um eine neue Mauer, an der Stelle, wo die Stadt durch den Einsturz der früheren blossgestellt war, zu vollenden. Darauf geschah denn ein viel heftigerer Sturm, als vorher, und sie wussten, wegen des allenthalben ertönnenden, vielfachen Geschreies nicht recht, wohin sie zuerst oder am nachdrücklichsten zur Abwehr eilen sollten. Hannibal selbst ermunterte die Seinen da, wo ein beweglicher Thurm, höher als alle Festungswerke der Stadt, vorgerückt wurde. Als derselbe herangebracht worden und durch die auf

allen seinen Stockwerken errichteten Wurfmaschinen die Mauer von Vertheidigern entblösst war, hielt Hannibal die Gelegenheit günstig, fünfhundert Afrikaner mit Brechstangen zum Zerstören des untern Mauerrandes zu entsenden. Es war dies keine schwierige Arbeit, da die Mauersteine nicht durch Mörtel, sondern nach alterthümlicher Bauart durch dazwischen gestrichenen Lehm verbunden waren. Daher stürzte noch mehr zusammen, als gebrochen wurde, und durch die weite Oeffnung drangen ganze Schaaren Bewaffneter in die Stadt. Sie bemächtigten sich hier einer Anhöhe, brachten ihre Wurfmaschinen dahin und zogen ringsum, um mitten in der Stadt eine Befestigung, einer hereindrohenden Burg gleich, zu haben, eine Mauer. Die Saguntiner dagegen errichteten vor dem noch nicht eroberten Stadttheil eine neue innere Mauer. Auf beiden Seiten setzte man den Kampf und die Befestigungsarbeit mit der höchsten Anstrengung fort, aber da die Saguntiner nur noch das Innere zu behaupten suchten, so ward ihr Umkreis mit jedem Tage kleiner. Gleichzeitig nahm auch durch die lange Belagerung der Mangel an allen Dingen zu, und die Aussicht auf Entsatz minderte sich, da die Römer, die einzige Hoffnung, fern waren und Alles umher dem Feinde gehorchte. Die Bedrängten tröstete für kurze Zeit der plötzliche Aufbruch Hannibals gegen die Oretaner und Carpetaner, doch wurden diese beiden Völker, welche, durch die Strenge der Aushebungen erbittert, die Werber zurückgehalten und dadurch die Besorgniss eines Abfalles erregt

hatten, bald durch die Schnelligkeit Hannibals zur Unterwerfung gebracht und gaben den Kampf auf.

**12.** Die Bestürmung Sagunts geschah während dessen nicht lässiger, denn Maharbal, der Sohn des Himilco, dem Hannibal den Oberbefehl übertragen, betrieb die Sache so eifrig, dass weder die Mitbürger, noch die Feinde die Abwesenheit des Feldherrn merkten. Er lieferte etliche glückliche Gefechte und stürzte durch drei Sturmböcke einen Theil der Mauer um, so dass er dem rückkehrenden Hannibal eine weite Strecke neuer Trümmer zeigen konnte. Darum ward denn auch das Heer nun sogleich gegen die Burg selbst geführt, ein wüthender Kampf unter gegenseitigem grossen Verluste entsponnen und ein Theil der Burg erobert. Hierauf versuchten zwei Männer einen kaum zu hoffenden Frieden zu vermitteln: der Saguntiner Alcon und der Spanier Alorcus. Alcon, in der Meinung, durch Bitten etwas bewirken zu können, hatte sich zur Nachtzeit ohne Vorwissen der Saguntiner zu Hannibal begeben und, da er durch seine Thränen nichts auszurichten vermochte und vom erzürnten Sieger nur drückende Bedingungen gestellt wurden, die Rolle eines Fürsprechers mit der eines Ueberläufers vertauscht, und war beim Feinde geblieben, versichernd, dass derjenige des Todes sein würde, der solche Friedensbedingungen vorschläge. Es wurde aber gefordert, sie sollten den Turdetanern Ersatz leisten, alles Gold und Silber ausliefern, und, nur mit Einem Rocke aus der Stadt wandernd, dort sich niederlassen, wo es Hannibal befehlen würde. Da nun

Alcon behauptete, dass die Saguntiner solche Bedingungen nie annehmen würden, meinte Alorcus: „auch der Geist werde da, wo Alles unterläge, niedergedrückt“ und versprach, der Unterhändler eines solchen Friedens zu werden. Er diente zwar damals im Heere Hannibals, war aber anerkannter Gastfreund der Saguntiner. Nachdem er vor Aller Augen den feindlichen Wachposten seine Waffen eingehändigt und die Verschanzungen durchschritten hatte, wurde er, wie er es auch selbst begehrte, vor den Feldherrn der Saguntiner geführt. Da hier alsbald Menschen aller Stände zusammenströmten, so wurde die übrige Menge entfernt und dem Alorcus Zutritt zum Senate gestattet, wo er folgendermassen sprach:

**13.** „Wenn euer Mitbürger Alcon, wie er, um Frieden bittend, zu Hannibal kam, so auch Hannibals Bedingungen dieses Friedens euch überbracht hätte, so würde mein Kommen nicht nöthig geworden sein, indem ich weder als Abgeordneter Hannibals, noch als Ueberläufer zu euch gekommen wäre. Da aber jener nun, sei es durch eure oder durch eigene Schuld, beim Feinde geblieben ist — durch seine, wenn er nur Furcht heuchelte, durch eure, wenn es gefährlich ist, euch die Wahrheit zu hinterbringen, — so bin ich, um der alten Gastfreundschaft willen, die zwischen uns Statt findet, zu euch gekommen, damit es euch nicht unbekannt bleibe, dass es für euch noch Bedingungen der Rettung und des Friedens giebt. Dass ich aber zu eurem und zu keines Andern Vortheil so rede, wie

es jetzt geschieht, möge euch der Umstand beweisen, dass ich niemals gegen euch des Friedens erwähnt habe, so lange ihr noch mit eigenen Kräften Widerstand leisten konntet oder römische Hülfe erwarten durftet. Nachdem ihr aber keine Hoffnung mehr auf die Römer setzen könnet, und weder eure Waffen, noch eure Mauern euch hinreichend zu vertheidigen im Stande sind, trage ich euch einen freilich mehr nothwendigen als billigen Frieden an. Zu diesem ist aber nur dann einige Hoffnung, wenn ihr als Besiegte hören wollet, wie der Sieger Hannibal ihn vorschreibt, indem ihr nämlich das, was verloren geht, — denn Alles gehört ja dem Sieger — nicht als Nachtheil, sondern dasjenige, was euch verbleibt, als Gewinn betrachtet. Die Stadt, grossentheils bereits zerstört und beinahe ganz erobert, nimmt er euch: die Aecker lässt er euch und wird den Platz bestimmen, wo ihr eine neue Stadt aufbauen möget; alles Gold und Silber, öffentliches sowohl als Privat-Eigenthum begehrt er: euch, eure Gattinnen und Kinder lässt er unangetastet, wenn ihr waffenlos, nur mit zwei Anzügen versehen, Sagunt verlassen wollet. Also will es der siegende Feind, und dazu, wenn es gleich drückend und herbe ist, rath euch euer Geschick. Ich gebe die Hoffnung zwar nicht auf, dass, wenn ihr ihm Alles anheim gestellt haben werdet, er euch Einiges davon erlassen werde; allein ich halte dafür, dass selbst alles dieses eher von euch zu ertragen sei, als dass ihr euch selber niederhauen, und eure Weiber und Kinder nach Kriegsgebrauch vor euren Augen rauben und fortschleppen lasset.“

**14.** Dies zu hören war allmählich die Menge herzugeströmt und hatte dem Senate eine Volksversammlung beigemischt, als plötzlich die Angeesehensten, noch bevor eine Antwort ertheilt worden, davon eilten, alles Gold und Silber, öffentliches sowohl als eigenes Besitzthum, auf dem Markte anhäuften, es in ein zu diesem Zwecke dort eilig angemachtes Feuer warfen und sich grösstentheils selbst mit hineinstürzten. Während sich dadurch Furcht und Schrecken in der ganzen Stadt verbreitete, erscholl noch dazu ein neuer Lärm von der Burg her. Ein lange berannter Thurm war zusammengestürzt. Eine Cohorte Punier wagte den Angriff, drang durch die Lücke ein und gab dem Feldherrn ein Zeichen, dass die Stadt von den gewöhnlichen Posten und Wachen entblösst sei. Hannibal glaubte, bei dieser Gelegenheit nicht zaudern zu dürfen: er griff mit seiner ganzen Macht die Stadt an, eroberte sie im Nu und befahl, alle Erwachsenen umzubringen. Ein grausamer Befehl, aber beinahe nothwendig, wie die Folge lehrte; denn wen sollte er wohl von denjenigen schonen, die sich entweder mit Weib und Kind einschlossen und ihre Häuser über dem Kopfe anzündeten, oder zu den Waffen greifend erst mit ihrem Leben den Kampf endeten?

**15.** Die Stadt war gewonnen und übergrosse Beute mit ihr. Obgleich das Meiste von den Eigenthümern absichtlich verderbt worden war und die Erbitterung beim Morden kaum einen Unterschied des Alters gemacht hatte, auch die Gefangenen eine Beute der Soldaten geworden waren, so ist es doch

ausser Zweifel, dass aus den verkauften Gegenständen manche Geldsummen gewonnen und viele kostbaren Geräthe und Kleidungsstücke nach Carthago geschickt wurden. Sagunt wurde aber, wie Einige berichten, im achten Monate nach Eröffnung der Belagerung erobert. \*)

**16.** Fast um dieselbe Zeit, da die aus Carthago heimkehrenden Gesandten die Nachricht nach Rom brachten, dass allenthalben feindliche Gesinnung vorherrsche, ward dorthin auch die Zerstörung Sagunts gemeldet. Da ergriff Betrübniß die Senatoren, Mitleid mit den schmäzlich umgekommenen Bundesgenossen, Schamgefühl über die unterlassene Hülffleistung, Zorn gegen die Carthager und Sorge um das eigene Vaterland, gleich als wäre der Feind schon vor den Thoren, so dass sie, gleichzeitig von so vielen Gemüthsbewegungen bestürmt, ängstlich zagten, statt sich zu berathen. »Nie hätten sie mit einem so thätigen und kriegerischen Feinde zu thun gehabt, und nie sei die römische Staatsverwaltung so unthätig und dem Kriege so abgeneigt gewesen. Die Sarden, Corsen, Istrier und Illyrier hätten die römischen Waffen mehr geneckt, als ernstlich beschäftigt, und mit den Galliern sei es mehr ein Kriegslärm, als ein wirklicher Krieg gewesen. Die Punier aber, kriegsgeübte Feinde, drei und zwanzig Jahre hindurch in den beschwerlichsten Feldzügen gegen spanische Völker stets siegreich, erst an Hamilcars, dann an Hasdrubals, jetzt an Hannibals,

\*) Im Jahre 219 v. Chr.

des unternehmendsten Feldherrn, Leitung gewöhnt, kämen nach so eben geschehener Zerstörung der mächtigsten Stadt über den Iberus, zögen so viele aufgereizte Völker Spaniens mit sich und würden auch noch die stets kriegsbegierigen Gallier aufwiegeln! Mit dem ganzen Erdkreise werde dieser Krieg, in Italien, vor den Mauern Roms geführt werden müssen!“

17. Schon früher waren die Kriegsbezirke der Consuln bestimmt worden, nun mussten sie darüber loosen. Dem Cornelius fiel Spanien, dem Sempronius Afrika nebst Sicilien zu. Sechs Legionen wurden ihnen für dieses Jahr bewilligt, dazu so viele Bundesgenossen, als ihnen nöthig däuchte, und so viele Schiffe, als sich ausrüsten liessen. Vier und zwanzig tausend römische Fusssoldaten wurden ausgehoben und achtzehn hundert Reiter, von den Bundesgenossen vierzigtausend Fusskämpfer und viertausend vierhundert Reiter; zweihundert und zwanzig fünfrodrige, zwanzig leichte Schiffe wurden ins Meer gelassen. Darauf ward an das Volk der Antrag gestellt: „Ob es wolle und beschliesse, dass den Carthagern der Krieg erklärt werde?“ Um dieses Krieges willen ward auch in der Stadt ein öffentliches Gebet veranstaltet, und die Götter wurden angefleht, dem vom römischen Volke beschlossenen Kriege einen glücklichen Erfolg zu verleihen. Die Truppen wurden folgendermassen unter die Consuln vertheilt. Sempronius erhielt zwei Legionen, jede von viertausend Fusssoldaten und dreihundert Reitern, ferner sechs-



zehntausend Mann Bundesgenossen zu Fuss und tausend achthundert zu Pferde, hundert und sechzig Kriegsschiffe und zwölf Schnellsegler. Mit dieser Land- und Seemacht wurde er nach Sicilien geschickt, um von dort nach Afrika überzusetzen, falls der andere Consul die Punier von Italien abzuwehren stark genug wäre. Dem Cornelius gab man eine geringere Truppenzahl, weil auch der Prätor Lucius Manlius mit nicht unbedeutendem Heere nach Gallien geschickt wurde. Besonders verringerte man dem Cornelius die Zahl der Schiffe; es wurden ihm nur sechzig Fünfruderer zugetheilt; denn man glaubte weder, dass der Feind zu Wasser kommen, noch dass er überhaupt diese Art der Kriegführung wählen werde; ferner zwei römische Legionen mit der dazu gehörenden Reiterei, und von bundesgenössischen Truppen vierzehntausend Mann zu Fuss und tausend sechshundert zu Pferde. Zwei römische Legionen, zehntausend Mann Fussvolk von den Bundesgenossen und sechshundert römische Reiter hatte in demselben Jahre die Landschaft Gallien zum punischen Kriege kampfbereit.

18. Nach diesen Vorbereitungen schickte man, um vor dem Ausbruche des Krieges alles Gehörige zu beobachten, bejahrtere Gesandte, den Quintus Fabius, Marcus Livius, Lucius Aemilius, Cajus Licinius und Quintus Bäbius nach Afrika, um die Carthager zu befragen, ob Hannibal mit Zustimmung des Staates Sagunt angegriffen hätte? und, wenn sie dies, wie es wahrscheinlich war, zugeben und die That durch die öffentliche Billigung recht-

fertigen würden, ihnen den Krieg zu erklären. Als die Römer in Carthago angelangt waren, eine Audienz beim Senate erhalten und Quintus Fabius nichts weiter, als das ihm Aufgetragene gefragt hatte, sprach Einer der Carthager: „Schon eure erste Gesandtschaft, o Römer, war übereilt, da ihr den Hannibal, als hätte er aus eigenem Antriebe Sagunt angegriffen, ausgeliefert haben wolltet; allein die gegenwärtige ist, wenn gleich bis jetzt den Worten nach milder, doch in der That beleidigender. Damals wurde nämlich Hannibal angeklagt und seine Auslieferung begehrt; jetzt soll von uns das Geständniss der Schuld erpresst, und, als hätten wir sie gestanden, sogleich Ersatz gefordert werden. Ich meine aber, dass man nicht fragen müsse, ob Sagunt nach dem Willen eines Einzelnen oder des ganzen Volkes angegriffen worden sei, sondern ob mit Recht oder Unrecht? Denn uns gebührt die Untersuchung, ob unser Mitbürger auf eigenen oder unsern Antrieb gehandelt hat, uns seine Bestrafung. Mit euch kann nur gestritten werden, ob es dem Vertrage nach geschehen durfte. Weil es euch indessen gefällt, zu unterscheiden, was die Feldherrn im Auftrage des Staates, und was sie nach eigenem Gutdünken thun, so hat ja euer Consul Lutatius zwischen uns und euch einen Vertrag geschlossen, in welchem, als den beiderseitigen Bundesgenossen Sicherheit zugesagt wurde, der Saguntiner — denn damals waren sie noch nicht eure Verbündeten — nicht erwähnt ist. Aber, sagt ihr, in dem Vertrage, der mit Hasdrubal geschlossen wurde, sind die Sagun-

tiner einbegriffen. Ich will dawider nichts anderes sagen, als was ich von euch gelernt habe. Von dem Vertrage nämlich, welchen der Consul Lutatius zuerst mit uns einging, behauptet ihr, nicht gebunden zu sein, weil er weder durch Senats- noch durch Volksbeschluss verfügt sei, und deshalb musste ein neuer Vertrag von Staatswegen geschlossen werden. Wenn euch also eure Verträge nicht binden, es sei denn, dass sie mit eurer Genehmigung oder auf euer Geheiss eingegangen seien, so kann uns auch nicht Hasdrubals Vertrag verpflichten, welchen er ohne unser Wissen geschlossen hat. Höret daher auf, Sagunts oder des Iberus zu erwähnen, und lasset euer Gemüth endlich das zu Tage fördern, was es schon lange mit sich herumträgt!“ Darauf sagte der Römer, indem er den Faltenwurf seines Oberkleides zusammenfasste: »Hier bringen wir euch Krieg und Frieden; nehmet, was euch beliebt!“ — Auf diese Worte wurde mit gleichem Trotze gerufen: »Er möge geben, was er wolle!“ Und da jener, die Falten öffnend, sagte: »Er gebe Krieg!“ so schrieen Alle: »Sie nähmen ihn an, und würden ihn mit demselben Muthe führen, mit welchem sie ihn angenommen hätten!“



D. 10

**D**as öffentliche Examen in der Revalschen Kreis-  
 schule beginnt am **18.** December, Vormittags um  
**10** Uhr. Nach vorangegangenem Choralgesange  
 werden die Schüler von dem Schul-Inspector *Siebert*  
 in der Religion und Geschichte, von dem wissen-  
 schaftlichen Lehrer Herrn Tit. - Rath *Hippius* in  
 der mathematischen Geographie und im Kopfrechnen,  
 von dem Lehrer der russischen Sprache Herrn  
*Philemann* in der vaterländischen Geographie in  
 russischer Sprache, und von dem Lehrer der russi-  
 schen Ergänzungs - Classe Herrn Gouvts. - Secr.  
*Schmidt* im russischen Lesen und Uebersetzen  
 geprüft werden. Die übliche Schulrede wird Herr  
*Hippius* halten, und die von den Schülern unter  
 Anleitung des Gesanglehrers Herrn Tit. - Rathes  
*Hagen* gesungene National-Hymne den Schluss  
 machen.

—————  
 was es schon längt mit sich herumträgt. In dem

Se. Erlaucht der Herr Kriegs-Gouverneur von  
 Reval, Admiral Graf v. Heyden, Se. Excellenz  
 der Herr Civil - Gouverneur von Ebstland, wirkl.  
 Staatsrath von Grünewaldt, Se. Excellenz der  
 Herr Vice - Gouverneur, wirkliche Staatsrath von  
 Below, sämmtliche Behörden des Landes und der  
 Stadt, der hochwohlgeborne Adel, die hochwür-  
 dige Geistlichkeit aller Confessionen, die Eltern  
 und Vormünder der Schüler dieser Anstalt, alle  
 Beförderer der Jugendbildung und Freunde des  
 Schulwesens werden hiemit ehrerbietigst und er-  
 gebenst eingeladen, diese Schulfeierlichkeit durch  
 Ihre Gegenwart zu beehren.



Est.  
 A-13 428  
 23 995